Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 168. **Sonnabend, den 21. Juli.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Danzig, Freitag, 20. Juli, Morgens. Der Dampfer „Geyser" ist hier eingetroffen. Derselbe hat am 17. d. das Admiralschiff und das Gros der englischen Flotte bei der Insel Nargen ankernd verlassen. In Wyborg wurden einige kleine Seefahrzeuge vernichtet; sonst ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen.

Paris, Freitag, 20. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 18. d. Dieselbe meldet, daß die Russen in der vergangenen Nacht einen kleinen Ausfall gegen die Angriffslinien von Inkerman gemacht haben und zurückgeschlagen worden seien. Die Befestigungsarbeiten an der Kamiesch-Bay gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Boulevard wurde gestern Abend die 3proz. zu 66, 65 gehandelt.

London, Freitag, 20. Juli, Morgens. In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses fiel die Motion Roebuck's mit 182 gegen 289 Stimmen. Majorität für die Regierung 107 Stimmen. Eine Depesche des Generals Simpson aus der Krim vom 18ten meldet, daß die Engländer einen Ausfall der Russen siegreich zurückgeschlagen haben.

Orientalische Angelegenheiten.

R. M. Während des Verlaufs der letzten acht Tage hat sich auf den militairischen Kriegsschauplätzen Nichts von Bedeutung zugetragen; in der Ostsee hat man sich darauf beschränkt, zu rekognosziren und russische Schiffe zu verbrennen, in der Krim ist man mit den gewöhnlichen Belagerungsarbeiten beschäftigt gewesen, deren Monotonie die Russen durch einige unglückliche Ausfälle zu unterbrechen Sorge trugen. An der Donau scheinen die Alliirten in der That zur Offensive übergehen zu wollen, auch die Expedition nach Odessa ist wieder einmal auf die Tagesordnung gesetzt, und die Verhältnisse in Klein-Asien stellen eine Entscheidung vor Kars in Aussicht.

Auf dem diplomatischen Kriegsschauplatze ist vor allen Dingen die Niederlage John Russells zu registriren, die Seine doppelzüngige Herrlichkeit aus dem Rath der Krone entfernte und vermuthlich eine erhöhte Energie zur Folge haben wird. Die Militair-Bevollmächtigten der Westmächte sind aus Wien abberufen und damit ist der Beweis geliefert, daß von Seiten Englands und Frankreichs auf eine Kooperation Oesterreichs nicht mehr gerechnet wird. Diese veränderte Situation machte wahrscheinlich den Alliirten die Nothwendigkeit einleuchtend, von der Donau aus gegen Bessarabien zu operiren, was im übrigen für Oesterreich doch einige Unbequemlichkeiten mit sich bringen dürfte.

Das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen und dem deutschen Bunde überhaupt schien zu seiner definitiven Gestaltung noch einiger Tage oder Wochen zu bedürfen. Oesterreich fuhr fort, in seinen diplomatischen Kundgebungen seine Verdienste hervorzuheben, und die Wiener Korrespondenzen ermangelten nicht, bei Vertheidigung der kaiserlichen Politik die abenteuerlichsten Behauptungen aufzustellen. So wollte eine Korrespondenz der Breslauer Zeitung die Reduktion der österreichischen Armee als ein Zugeständniß an Deutschland und mit derselben zugleich die äußerste Grenze der Zugeständnisse bezeichnen. Doch schien es, als ob die Verdienste Oesterreichs nur innerhalb seiner eigenen Grenzen Anerkennung finden würden, doch sind wir zu guter Letzt noch eines Besseren belehrt worden.

Aus **Frankfurt** geht nämlich die Mittheilung ein, daß **Oesterreich** seine **Vorlage** wirklich in der Sitzung des Bundestages vom 19. d. M. eingebracht. Wir erfahren zugleich, daß der orientalische Ausschuß bereits einen Beschluß-Entwurf formulirt hat, über welchen Preußen sofortige Abstimmung beantragt. Dieser Beschlußentwurf besteht: 1) aus einem Dank für Oesterreichs Bemühungen für den Frieden; 2) aus einer Kundgebung der Uebereinstimmung mit der Ansicht Oesterreichs, daß es mit Bezug auf die früheren Bundesbeschlüsse nicht nöthig sei, neue Verbindlichkeiten zu übernehmen; 3) aus der Erklärung, daß die Kriegsbereitschaft fortdauern solle. — Nur für den Punkt 3 brachte Preußen eine unwesentliche Redaktionsänderung in Vorschlag. Alle Gesandten, mit Ausnahme des bairischen, stimmten dem Entwurf bei. Herr v. Schrenk war in Folge der Abwesenheit des Königs von München ohne Instruktion und wollte den Entwurf darum an den Ausschuß zurückgewiesen haben. Da mithin der Entwurf nicht **alle** Stimmen in sich vereinigte, so mußte die eigentliche Beschlußnahme auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Was die von der „Independ." mitgetheilte Erklärung der österreichischen Regierung für die Bundesversammlung betrifft, so wird dem „C. B." „aus guter Quelle" versichert, daß dieselbe nichts weiter, als ein von dem Bundes-Präsidialgesandten nach Wien abgesandter **Entwurf** einer Erklärung sei, welcher bis jetzt nicht nur nicht bestätigt, sondern von dem Verfasser selbst bereits durch einen, der inzwischen geänderten Situation mehr entsprechenden neuen Entwurf ersetzt wurde. In Frankfurt wäre man übrigens über die Publikation dieses Aktenstückes sehr ungehalten und auch bemüht, den Einsender zu ermitteln, da man in der Veröffentlichung eine strafbare Indiskretion erblicke.

Wie sich die Erklärung der Independance zu der nun mehr wirklich übergebenen Vorlage Oesterreichs verhält, wird übrigens abzuwarten sein. Die Familienähnlichkeit wird wohl noch vorherrschend sein, aber da der preußische Bevollmächtigte seine Zustimmung dem neuesten Programm der österreichischen Politik nicht vorenthalten hat, so müssen doch in die Physiognomie derselben preußische Züge hineingekommen sein. Wenn dem nicht so wäre, was erst nach dem Wortlaut der beregten Vorlage entschieden werden kann, dann hätte Oesterreich einen Erfolg errungen, um den wir die preußische Diplomatie nicht beneiden würden.

Aus **Marseille**, 17. Juli, wird telegraphirt: Der „Indus" bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 9., aus der Krim vom 7. General Sol war nach der Krim mit 1600 Mann abgesegelt. Nach Anatolien waren beträchtliche Verstärkungen abgegangen. Die letzten Briefe berichten, daß Kars am 23. Juni von den Russen belagert wurde. Es ging das Gerücht, daß eine Expedition gegen Odessa bereits abgesegelt, und daß die Türken, durch Engländer und Franzosen verstärkt, unter Mitwirkung eines starken Geschwaders aus der Dobrudscha vorrücken würden. Die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol sollen dem Malakoff-Thurm gegenüber bis auf 150 Meter (225 Schritt) vorgerückt sein. Es wurden die Vorbereitungen zu einem furchtbaren Bombardement getroffen, von dessen Erfolge es abhängen sollte, ob ein neuer Sturm unternommen würde. Indessen glaubte man, daß die Vorbereitungen immer noch vierzehn Tage dauern könnten.

Dem W. Frdbl. entnehmen wir Folgendes: Die Stellung der in der Krim sich feindlich gegenüberstehenden Heere ist eine ganz andere, als sie noch vor dem 24. Mai gewesen war. Die Küstenpunkte Kamiesch und Balaklava sind derart befestigt worden, daß an eine Forcirung derselben von Seiten der Russen gar nicht zu denken ist. Und die Entfaltung der alliirten Streitkräfte vor Sebastopol, an der Tschernaja und auf den Baidar-Anhöhen ist mit einer Umsicht vorgenommen worden, daß sowohl die Belagerung von Sebastopol, wie die Rekognoszirungen gegen Baktschiserai erfolgreich fortgesetzt werden können. Der Fürst Gortschakoff beschränkt sich auf die strengste Defensive. Er steht mit dem Gros seiner Armee auf der Wasserscheide zwischen dem Belbeg und der Kaatcha, und hat den Felddienst derart eingetheilt, daß in die südlichen Werke Sebastopols wöchentlich 8000 Mann zur Ablösung detachirt werden; diesem nach bringt der russische Soldat drei Wochen am Plateau und acht Tage in Sebastopol zu. — Die Artillerie-Soldaten, Pioniere, tschernomorischen Seetruppen, welche vor dem 17. Oktober 1854 noch 25,000 Mann stark waren, und gegenwärtig auf 9000 Mann geschmolzen sind, dann die andern der Garnison angehörigen Truppentheile dürfen Sebastopol nicht verlassen, woraus ihnen aber viele Vortheile erwachsen, vorausgesetzt, daß sie die Belagerung überleben. — Vor Eupatoria stehen gegenwärtig nur 3 russische Kavallerie-Regimenter; alle anderen Truppen haben die Steppe verlassen und die Thäler an der Alma bezogen; letzterer Fluß ist wasserlos, und hier und dort rieselt ihm ein Bächlein zu, verliert sich aber im Flußsande.

Nach russischen Berichten ist die innere Vertheidigungslinie von Sebastopol bereits vollständig hergestellt und durch Geschütze aus den nördlichen Forts armirt. Die ersten Abtheilungen des aus Litthauen heranrückenden Grenadier-Korps, welches zum Theil auf Wagen transportirt wurde, soll bereits bei Simferopol angelangt sein. — Die Russen sind neuerdings auf ein sehr praktisches Mittel gekommen, um ihre im Hafen von Sebastopol von feindlichen Geschützen bedrohten Schiffe gegen die Kugeln zu sichern. Sie haben die Mastbäume abgeschlagen, immer ein Paar Schiffe wie Flöße aneinander gebunden, sie mit Sparrenwerk überdacht und diese Decke einige Fuß hoch mit **gestampfter Erde** überschüttet.

Handelsbriefe aus **Süd-Rußland** bringen einige interessante Mittheilungen. **Odessa** ist von Truppen vollgepfropft, welche von Podolien herabkommen und nun nicht weiter rücken können, da übergroße Hitze, Wasser- und Futtermangel jede militairische Bewegung im Norden der Krim so gut wie unmöglich machten. Es sollte vor der Stadt in aller Eile ein Lager aufgeschlagen werden, um die Truppen besser unterzubringen und sie von der Stadt ableiten zu können. Den Truppen, welche von Podolien her nachrücken sollten, wurde Haltbefehl gegeben.

Admiral **Dundas** hat der englischen Admiralität folgenden Bericht über die Vorgänge bei Lowisa eingesandt:

An Bord des Arrogant, vor Hogland, 8. Juli 1855.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich Lowisa am Nachmittage des 4. d. erreichte und beim Fort Svartholm Anker warf. Der Feind hatte Kenntniß von unseren Bewegungen und verließ das Fort, als wir uns demselben näherten. Noch ein paar Stunden vorher war er damit beschäftigt gewesen, die Dächer von den Kasernen zu nehmen und die Proviant-Vorräthe ins Innere des Landes zu schaffen. Die Kanonen und die Munition waren schon vorher fortgeschafft worden. Svartholm war in gutem Stande; es ist ein sehr starkes Werk, welches den Zugang zu Lowisa vollständig beherrscht. In den letzten Jahren hat es bedeutende Vergrößerungen erhalten, ist für 122 Kanonen eingerichtet, hat eine kasemattirte Kaserne für ungefähr 1000 Mann, ein Haus nebst Garten für den Gouverneur und treffliche Offizier-Quartiere. Ich traf sofort Anstalten, das Fort in die Luft zu sprengen und die Kaserne völlig zu zerstören. Dies ist seitdem geschehen. Am 5. nahm ich im Ruby, von den Booten des Arrogant und der Magicienne begleitet, eine Rekognoscirung nach der Stadt Lowisa vor. Ein starkes Kosaken-Detachement ließ sich eine kurze Zeit lang blicken, ward aber durch das Feuer aus den Booten zerstreut. Namentlich richteten die Raketen große Verwirrung an. Nachdem ich bei Lowisa gelandet war, setzte ich den Behörden den Zweck meines Besuches aus einander. Da sie einige Bedenklichkeiten darüber äußerten, daß wir keine Parlamentair-Flagge hatten, so erklärte ich ihnen, sie hätten kein Recht auf solche Bürgschaft, da die derselben schuldige Achtung zu Hangö so gröblich verletzt worden sei. Darauf begab ich mich nach der Kaserne und den in der Stadt befindlichen Regierungs-Magazinen und zerstörte dieselben, jedoch ohne sie anzuzünden, da dies das Verbrennen der ganzen Stadt zur Folge gehabt haben würde. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel jedoch war Lowisa dem Untergange geweiht; denn in der Nacht brach zufällig in einem Theile der Stadt, wo wir nicht gewesen waren, Feuer aus, und vor dem nächsten Morgen war die ganze Stadt ein Aschenhaufe.

H. R. Yelverton, Kapitain.

Eine Depesche des Admirals **Dundas**, welche diesen Bericht begleitet, meldet, daß die russischen Behörden von Lowisa selbst eingeräumt haben, der Ursprung der Feuersbrunst sei ein rein zufälliger gewesen.

In einem andern Bericht meldet Admiral **Dundas**, daß die Boote des „Harier" in den Nächten vom 23. und 24. Juni 47 feindliche Schiffe, mit einem Gehalte von je 200 bis 700 Tonnen, zerstört haben.

Die Berichte der englischen Blätter aus der Ostsee gehen bis zum 9. und enthalten wenig Mittheilenswerthes. Am 3. kam ein Korporal von einem der Garderegimenter als Deserteur an Bord des Flaggenschiffes, der manche werthvolle Mittheilung über die Festungswerke und Besatzung von Kronstadt gemacht haben soll. Seinen Angaben nach besteht letztere aus 80,000 Mann, darunter 10,000 Polen, auf die man sich wenig verlassen kann. Die Russen seien übrigens wegen eines Angriffs auf Kronstadt ziemlich ruhig, fürchten dagegen die Zerstörung ihrer Blockschiffe. Am 5. ließ der Oberadmiral Versuche mit einem nach einem neuen Prinzip aufgestellten 32-Pfünder machen; die Kugeln — die ersten, die je gegen Kronstadt abgefeuert wurden — flogen weit über die feindlichen Erdwerke hinaus, die mit Mörsern antworteten, ohne die Schußweite der Boote zu erreichen. — Am 7. Mittags rekognoszirten der engl. und franz. Admiral im „Merlin" die südliche Durchfahrt und kamen dabei dem Fort Risbank bis auf 8400 Fuß nahe. Die Kugeln des Forts konnten auf diese Distanz den „Merlin" nicht erreichen. Die Mauern von Fort Kronslot sollen in so baufälligem Zustände sein, daß man die Geschütze daraus entfernen mußte. Die Admirale kamen gegen 6 Uhr Abends mit dem „Merlin" zurück; mittlerweile hatten die Kanonenboote „Magpie" und „Lark" 2 russische Kanonenboote, die sich aus Kronstadt herauswagten, in den Hafen zurückgejagt und hätten ihnen vielleicht den Rückweg abgeschnitten, wenn sie selbst nicht durch wiederholte Signale zurückgerufen worden wären.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Aus **Erdmannsdorf** wird gemeldet, daß der König am 18ten wieder einen, wenn auch nur leichten, Fieberanfall gehabt, die folgende Nacht aber gut geschlafen habe.

Mehrere Blätter veröffentlichen eine, die vielbesprochene in Frankfurt beabsichtigte Erklärung Oesterreichs betreffende **Cirkulardepesche** des Grafen Buol an die Gesandten bei den deutschen Bundesregierungen vom 28. Juni. Da dieselbe als im Wesentlichen veraltet gelten kann, nachdem die Angelegenheit durch die preußische Depesche vom 5. Juli und die Mitte d. Mts. hierauf von Wien ergangene Rückäußerung bereits in ein weiteres Stadium getreten ist, so beschränken wir uns auf die Mittheilung, daß das kaiserliche Kabinet nach einigen Komplimenten an die Bundesregierungen im Allgemeinen die Hoffnung ausspricht, daß **Preußen vollständig die Erklärung, welche Oesterreich dem Bundestage zu machen bereit sei, billigen werde.** Weiter wird die bekannte Melodie geblasen, daß Oesterreich sich nicht allein für verbunden hält, die von Seiten Rußlands gemachten Konzessionen in Betreff des ersten und zweiten und selbst eines Theils des dritten Punktes aufrecht zu erhalten, sondern es auch als eine Pflicht für sich erkennt, zur vollen thatsächlichen Verwirklichung aller vier Punkte mitzuwirken. Was die Haltung betrifft, die es angenommen, um die Integrität des ottomanischen Reichs zu schützen und Oesterreichs und Deutschlands Interessen in den Donaufürstenthümern zu wahren, so habe dieselbe ebenfalls keine Veränderung erlitten. Nachdem man endlich die Miene annimmt, als sei man überzeugt, die Billigung des Bundes für seine Politik zu erhalten, schließt man mit folgender Phrase: Die gegenwärtige Sachlage nöthigt den deutschen Bund nicht zu neuen Verpflichtungen oder zu einer Erweiterung der schon bestehenden, doch liegt es im Interesse des Friedens und der deutschen Einigkeit, daß der Bund die Aufrechterhaltung der Kriegsbereitschaft beschließe, indem er seine gegenwärtige Stellung bewahrt und sich auf seine frühern Beschlüsse bezieht.

Die „Zeit" enthält folgenden Artikel: Die „Postzeitung" knüpft in Nr. 169 an den Ausdruck ihrer Freude über die Aeußerung der „Leipziger Zeitung": — „Man könne nicht behaupten, daß die Wiener Verhandlungen bei einer Theilnahme des Bundes an denselben nicht zu einem glücklichen Ergebniß würden geführt haben," die Bemerkung, es sei ja diese Theilnahme des Bundes leicht zu bewerkstelligen gewesen durch Annahme des Dezembervertrages, der, wie Oesterreich jetzt beweise, nachdem Rußland am 28. Dezember im Prinzip die vier Ganrantiepunkte angenommen, nichts enthalte, was zur militairischen Cooperation mit den Westmächten hätte verpflichten müssen. Mit diesen Worten gesteht die „Postzeitung" ein, daß alle ihre früheren aus Wien und Frankfurt nach dem 28. Dezember gegebenen nachdrücklichen Versicherungen, Oesterreich werde sofort Rußland angreifen, wenn dieses nicht in die Beschränkung seiner Seemacht willigen werde, Phantasiestücke gewesen sind. Damals war der Dezembervertrag für sie ihren Worten nach bitterer Ernst, jetzt sieht sie in ihm nur ein Schein-Manöver. Sollte aber der Bund und Preußen sich den Westmächten gegenüber die unwürdige Taktik gestatten, daß sie dem Vertrage beitreten, ohne offen zu erklären, sie betrachteten denselben jetzt, nach dem russischerseits erfolgten allgemeinen Accept der Garantiepunkte, in seinem Hauptartikel als erledigt? Und würde, wenn diese Erklärung abgegeben worden, den Westmächten nur das Geringste an einem Zutritt Preußens und des Bundes gelegen haben? Daß man damals in Paris und London weit entfernt war, zu glauben, Oesterreich betrachte im Geheimen seit dem 28. Dezember sich der Verpflichtung zur Theilnahme an dem Kriege gegen Rußland als entbunden, beweisen jetzt die Aeußerungen Clarendon's und des Kaisers Napoleon. Im Uebrigen ist der Bund weder von den Westmächten, noch von Oesterreich aufgefordert worden, dem Vertrage vom 2. Dezbr. beizutreten, vielmehr unterließ letzteres sogar, in Frankfurt die Mittheilungen und Vorlagen zu machen, die es am 24. Juli v. J. verheißen hatte, so daß die Motive zu dem Beschluß vom 8. Februar d. J. ausdrücklich an diese Verpflichtung Oesterreichs erinnern mußten.

Hannover, 19. Juli. Die Gerüchte über den Rücktritt des Ministeriums Lütken erhalten sich und finden in den politischen Kreisen mit jeder Stunde mehr Glauben.

Hannover, 18. Juli. Die Abreise der K. Familie nach Norderney war noch nicht festgesetzt, wenigstens war der in öffentlichen Blättern angegebene Termin (16. Juli) unrichtig. Es steht der Tag der Abreise auch jetzt noch nicht fest; muthmaßlich wird es der 26. oder 30. Juli sein, da andere Tage die Extrafahrt mit dem Dampfschiffe nach Norderney nicht zulassen. Pferde und eine große Zahl von den Garderobenstücken der Königin sind bereits in voriger Woche abgegangen.

Hannover, 18. Juli. Die Artikel, welche sich in unserem Verfassungskonflikte jetzt durch ministerielle Federn in der auswärtigen deutschen Presse geltend machen, kann man als ein Gemisch von Zurechtweisung, Rechtfertigung und Drohung betrachten. Es wird der projektirten Adresse an den König vorgeworfen, daß sie an Uebertreibung leide; die Einmischung des Bundes suchen diesen Federn aber dadurch zu rechtfertigen, daß in einem Bundesstaate, ja selbst in einem konstitutionellen oder landständisch organisirten Staate Beschränkungen der Souverainetät unvermeidlich wären und ganz von selbst eintreten müßten. Das ist nun freilich eine Rechtsdeduktion, die man hier zu Lande bisher noch nicht gekannt hat und die das Verhältniß der einzelnen deutschen Fürsten zum Bunde in ein ganz neues Verhältniß setzt. Ob Logik darin liegt, wenn hinzugefügt wird, daß Beschränkungen übrigens ja das Recht noch nicht aufheben, sondern gerade dazu dienen, dasselbe zu befestigen, überlasse ich der Beurtheilung Ihrer Leser. Uebrigens wird in diesen Korrespondenzen doch zugegeben, daß es möglich sei, daß die Regierung in ihren Erklärungen beim Bunde und bei Zulassung der Einwirkung des Letzteren noch etwas vorsichtiger hätte zu Werke gehen können. Schließlich folgt endlich auch noch die Hinweisung darauf, daß mit der Vertreibung eines der Opposition mißliebigen Ministeriums wahrscheinlich nichts anderes in Aussicht stehe, als ein noch mißliebigeres zu erhalten. Dies sind Andeutungen, die schon einzelne Blicke auf den künftigen Gang dieser Angelegenheit gewähren und deshalb dürften sie wohl auch für Manchen nicht ohne Interesse sein. (B. Z)

Oldenburg, 14. Juli. Die „Fr. Z." schreibt: Die Anlage einer Eisenbahn, welche das preußische, d. h. norddeutsche Bahnsystem auf kürzestem Wege mit dem Jahdebusen, dem künftigen preußischen Kriegshafen, verbinden soll, eine Bahn, welche unsere Stadt berühren, uns auch in Verbindung mit der weiten Welt setzen würde, ist seither leider von der hannöverschen Regierung bisher nicht begünstigt worden. Jetzt sind Aussichten vorhanden, daß die betreffende Regierung die gerade Bahn genehmigen und die Seitenverbindungen anschließenden Zweigbahnen überlassen werde, die in einem, dem Bau so günstigen Lande nicht lange anstehen dürften.

Frankfurt, 17. Juli. Die in Köln unterdrückte Deutsche Volkshalle wird unter anderem Namen hier fortgesetzt werden. **Dr.** Eikerling, der seitherige Redakteur, befindet sich mit einem Theile des Redaktions-Personals in unserer Stadt, und sind bereits die nöthigen Unterhandlungen wegen eines Verlegers eingeleitet. Die Tendenz des Blattes wird in kirchlichen Angelegenheiten dieselbe bleiben, während es in **politicis** in gemäßigterer Haltung auftreten soll.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. Der k. englische Militärbevollmächtigte General v. Crawford wird seine Rückreise nach London in der ersten Hälfte des August antreten. Dessen Familie bleibt bis zum Herbste in Penzing bei Wien.

Dem Rücktritt Lord John Russell's wird hier in höheren Kreisen eine große Wichtigkeit beigelegt, so wie überhaupt die gegenwärtigen englischen Zustände hier volle Beachtung finden. Man erblickt England am Rande einer Krisis, und in manchen Kreisen spricht sich die Ueberzeugung aus, daß der Eintritt der Tories in die Regierung kaum mehr abzuwenden sei. — Die Friedensmission des Königs der Belgier nach London wird hier, wenn auch nicht zugegeben, so doch auch nicht in das Bereich der Fabeln gewiesen; man glaubt aber, daß der kluge und vorsichtige Monarch wenigstens von einer Seite dazu die Anregung erhalten habe.

Mehrere deutsche Blätter erzählen von Truppen-Ansammlungen in der Höhe von 40,000 Mann und darüber, die, während die galizische Armee verringert werde, im lombardisch-venetianischen Königreich vor sich gehen sollen. Soweit uns bekannt — und wir halten uns darin für gut unterrichtet — hat man bei der Reduktion der beiden in Galizien stehenden Armeen zugleich darauf Bedacht genommen, den normalen Garnisonsstand in Italien wieder herzustellen und demnach die Lücken wieder auszufüllen, welche durch das Heranziehen aller irgend entbehrlichen Truppen für die militairische Aufstellung in Galizien verursacht worden waren. Die damalige Verringerung der italienischen Garnisonen ist keineswegs unbedeutend gewesen, denn wir erinnern uns selbst eines zur Zeit der Rüstungen in italienischen Blättern erschienenen Artikels, der die friedliche Bevölkerung über den großen Abzug militairischer Streitkräfte aus Italien beruhigen sollte. Die gegenwärtig in Ausführung gebrachte Maßnahme der Complettirung auf den Normalstand ist demnach eine so natürliche, daß es in der That der Mühe nicht lohnt, anderweitige Muthmaßungen oder Folgerungen an dieselbe zu knüpfen. (Schles. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. Herr von Scheel scheint dafür Sorge tragen zu wollen, daß das dänische Interesse in der Sundzollfrage in New-York und Washington nicht blos durch diplomatische Noten, sondern auch durch Zeitungs-Artikel und vielleicht auch noch durch „gewichtigere" Argumente seine Vertretung finde. Denn während der New-York Herald den Inhalt der Note des dänischen Ministers des Auswärtigen in dieser Angelegenheit mittheilt, bringt bereits ein anderes Blatt, die New-York Daily-Times, einen längeren Artikel zu Gunsten Dänemarks, und Dagbladet hier sagt, indem er diesen Artikel reproduzirt, daß derselbe wohl nur die Einleitung zu einer längeren Auseinandersetzung in dieser Sache sein werde. Ob dieser Artikel hier in New-York oder in Kopenhagen geschrieben worden, kann an sich gleichgültig sein, gewiß wenigstens ist, daß keine Feder im hiesigen Ministerium des Auswärtigen das Interesse Dänemarks geschickter hätte wahrnehmen können, als dies in dem New-Yorker Artikel geschehen. Derselbe übergeht die Rechtsfrage ganz - wahrscheinlich in Erinnerung daran, daß Graf Knuth, der Kasino-Minister, dem amerikanischen Bevollmächtigten einst ganz unumwunden erklärt hat, er sehe sich außer Stande, den Sundzoll im Prinzip irgendwie zu rechtfertigen — dagegen setzt er den Amerikanern auseinander, daß es für Dänemark nun einmal nothwendig sei, die Zumuthung des Washingtoner Kabinets, den Sundzoll pure aufzugeben, mit Entschiedenheit abzuweisen, und führt dann weiter aus, daß die ganze Frage für Amerika keine Bedeutung habe, da selbst in den Jahren 1852, 53 und 54, wo die meisten amerikanischen Schiffe in die Ostsee gingen, der von ihnen erlegte Sundzoll nicht mehr als resp. 910, 760 und 360 Dollars betragen habe. Dänemark, heißt es dann, wird fest daran halten, daß eine etwaige Aufhebung des Sundzolls nicht anders als gegen Entschädigung gefordert werden könne, und nichts wäre unzweckmäßiger, als wenn die Vereinigten Staaten deshalb Feindseligkeiten gegen Dänemark eröffnen wollten, denn sie würden dann in sechs Monaten sicher mehr Opfer zu bringen haben, als der Sundzoll sie im ganzen 100, ja vielleicht 1000 Jahren kosten dürfte. Daß die deutsche Presse den neuesten Schritten der Vereinigten Staaten in der Sundzoll-Angelegenheit ihren lebhaftesten Beifall geschenkt, sei begreiflich genug; indessen das Volk der Vereinigten Staaten sei denn doch zu praktisch, um etwas zu thun, was man unter den arbeitenden Klassen in Frankreich mit dem Ausdruck „Travailler pour le roi de Prusse" bezeichnen würde. — Diese Wendung zeigt, daß der Verfasser des Artikels sich darauf versteht, sein Publikum zu bearbeiten, und da Herr von Scheel, wie man sagt, nicht blos auf die jenseitige Presse, sondern auch auf die dortige Regierung einzuwirken bemüht ist, dürfte es ihm in dieser Sache, wenn anders nichts dazwischen kommt, wohl kaum an Erfolg fehlen. (Voss. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Juli. Von Uleaborg wird der Helsingforser Tidning geschrieben, daß durch die strenge Blokade eine fürchterliche Theuerung aller Artikel und namentlich des Salzes, Kaffee's, Zuckers ꝛc. eingetreten, und der Wunsch ausgesprochen, daß endlich um Gottes willen diesem Zustande ein Ende gemacht werden möchte. — Munk von Rosenschöld, Redakteur des demokratischen Blattes Fadernes landet, hat sich mit dem Anerbieten an die englische Regierung gewandt, in acht bis zehn Tagen mehr als dreitausend Schweden als Freiwillige liefern zu wollen, und sich nur die Bestimmung erbeten, wo er sich mit seinen Geworbenen einzufinden habe. Gegenwärtig hält sich Herr **Dr.** Ritter von Rosenschöld in Ystad auf, und wie es scheint, macht ihm die Regierung die Werbung nicht schwer. Uebrigens ist Munk von Rosenschöld der jetzigen Regierung ein gefährlicher Gegner und mit Leib und Seele der „Wasa-Familie" ergeben, die er um jeden Preis auf dem Throne Schwedens, statt der Fremdlinge, wie er sich ausdrückt, zu haben wünscht. — In Christinestad und Nystad haben die Alliirten sämmtliche Schiffe verbrannt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Heute Morgens wurde die National-Subskription eröffnet. Der Zudrang zu den Mairieen und anderen Orten, wo unterzeichnet wird, ist ungeheuer. Von gestern Abend 9 Uhr an waren über 2000 Menschen am Eingange des Staatsschatzes versammelt; dieselben warteten dort die ganze Nacht, um heute Morgens bei der Ausgabe der Ordnungs-Nummern die Ersten zu sein. Diejenigen, welche die Nachtwache nicht mitmachten, und selbst viele derer, welche die vergangene Nacht auf der Straße zugebracht hatten, gingen bei der Vertheilung der Nummern, die immer nur eine beschränkte ist, leer aus. Der größte Theil der Leute, welche die ganze Nacht auf der Straße zubrachten, verkauften heute Morgens ihre Nummern zu 10 Fr. Bedeutende Subskriptionen werden wenig gemacht. Die meisten unterschreiben 50 Fr., da höhere Subskriptionen reduzirt werden können. Unsere großen Banquiers und Kapitalisten senden daher ihre Dienerschaft hin, um für sie zu unterzeichnen. Die Kredit-Mobilier-Gesellschaft hat eine Masse Pariser Wasserträger, Straßen-Kommissionäre und Concierges engagirt, um für 50-Franken-Renten zu zeichnen. In der Provinz hat sie das ähnliche Manöver gemacht. An der heutigen Börse wurden bedeutende Geschäfte in 50-Renten-Certifikat-Promessen gemacht und dieselben mit 30 bis 40 Franken bezahlt. Viele, die gestern zu 30 gekauft hatten, verkauften heute mit 40 Franken. Was die Börse betrifft, so hat dieselbe die ganze Lage der Dinge vergessen. Man denkt weder an Rußland, noch an Oesterreich. Man spricht nicht mehr von der Krim, noch von der Nordsee, und unsere armen Boursiers scheinen wirklich zu glauben, daß die Rente dadurch, daß 750 Millionen mehr auf den Markt kommen, theurer statt wohlfeiler werden wird.

Unser Gesandter in Konstantinopel, Hr. Baron v. Thouvenel, hat die gemessenste Weisung mit sich genommen, mit seinem ganzen Einflusse darauf hinzuwirken, daß die Finanz-Mißbräuche, so wie die inneren Zwistigkeiten bei der Regierung aufhören. Die Franzosen denken überhaupt daran, bleibende Einwirkung auf die Umgestaltung der türkischen Verhältnisse auszuüben. Ihre Anwesenheit äußert sich bereits in mannigfacher Beziehung, und wenn auch der Krieg im Oriente den Russen gegenüber noch nicht die erwünschten Erfolge gehabt,

---

Ein Kloster und eine Hütte.

(Fortsetzung.)

„Aber", sagte sie, „ich habe mir einen Heiligenmaler immer als einen alten, schwarzen, langbärtigen Mann gedacht; hast Du denn schon einen Heiligen gesehen?" „Ich habe die weite Welt schon gesehen, liebe Mascha", sagte ich, „und auf Reisen wird man früh alt an Erfahrung und bleibt lange jung an Jahren. Heilige habe ich schon mehr als einen gesehen, und Mitrofan, den ich Dir malen will, habe ich sogar die Hand geküßt. Wie ich zu dieser Ehre gekommen bin, will ich Dir gern erzählen, weil Du mir zu Ostern so süße Pasteten backen willst: Die Heiligen wanderten früher auf Erden und zeichneten sich durch ihren frommen Wandel aus, sie werden aber nicht eher als Heilige verehrt, als bis ihr Körper eine Zeit von wenigstens hundert Jahren im Grabe gelegen habe, ohne zu verwesen. Dann werden ihre Leichen oder Mumien in silberne Särge gelegt und in einer Kirche oder einem Kloster aufgestellt, und ihre Bilder in Tausenden von Exemplaren mit brauner Mumienfarbe gemalt und dieselben verkauft. Da der Mensch nicht wissen kann, in welchem Winkel der Erde ein Heiliger begraben liegt, so wird seine Leiche gewöhnlich durch ein Wunder entdeckt; dieselbe zeigt sich dann vielleicht einem Mönche oder einer Nonne, bisweilen auch einem Maler im Traume, und deutet die Stelle an, wo sie begraben liegt; oder eine Jungfrau stolpert und fällt über sein Grab. — Ich erzähle Euch das eben so, wie es mir die Priester erzählt haben. — Wenn die Erscheinung eines neuen Heiligen im Lande bekannt wird, so pilgern die Frommen herbei, bringen Geschenke mit und bitten um seine Fürsprache im Himmel. In den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens ist es hinreichend, nur das Bild um diese Fürsprache anzurufen, aber in besonderen Fällen ist es besser, sich an die Mumie selbst zu wenden; und darum finden sich die Pilger von allen Seiten ein. Väter verlassen ihre Familien, Mütter trennen sich auf lange Zeit von ihren Kindern, und Kinder ziehen ohne Leitung in die fremde Welt hinaus. Den meisten ist der Heilige im Traum erschienen und hat sie zu sich eingeladen; manchen hat er von einer schweren Krankheit geheilt, wofür der schuldige Dank dargebracht werden muß, und viele haben um die Erfüllung ihrer Wünsche zu bitten, welche am Sarge des Heiligen schneller erhört werden, oder auch ein Gelübde zu erfüllen. Dergleichen Pilgerfahrt hat um so größeren Werth, je mehr man auf dem Wege mit Mühen zu kämpfen und Beschwerden zu erdulden hat. Männer gehen mit ihrem Päckchen auf dem Rücken, einige halb nackt, andere mit bloßen Füßen auf steinigen Pfaden, um die Füße zu verwunden, damit der Heilige bei diesem entsetzlichen Anblick sich um desto sicherer erbarme. Mädchen binden sich bisweilen die Füße zusammen, vielleicht, um für eine geheime Sünde Buße zu thun, und bewegen sich nur in kurzen Schritten dem ersehnten Ziele entgegen. Alte Väter und Mütter schleppen sich mühsam auf ihren Krücken fort, um noch kurz vor ihrem Tode ein Gelübde zu erfüllen, oder in der Nähe des Heiligen ihren Geist auszuhauchen, und viele liegen am Wege, vor Mangel und Hunger zum Tode erkrankt, mit dem brechenden Auge nach der Gegend gerichtet, wo das unerreichte Ziel ihrer Reise sich befindet. Die Pilger, welche es erreichten, verweilen einige Tage in der Nähe des Heiligen, der segensreich auf ihre Seelen wirkt, und wandern nach ihrer Heimath zurück, von Sünden befreit.

Was nun Mitrofan, Euren Schutzheiligen, betrifft, so lebte derselbe zu den Zeiten Peters des Großen als ein armer Eremit, — eben so wie unser Einsiedler in der Waldkapelle, welcher so einsam und verlassen entschlief. — Er ernährte sich in seiner Klause von den Speisen, die ihm mitleidige, fromme Menschen nach seiner Einsiedelei hinausbrachten, woselbst er unablässig die Heiligen anrief und betete, und zwar mit solchem Erfolge, daß er bald als Heiliger und Wunderthäter in der Umgegend berühmt wurde. Man führte Kranke zu ihm, und dieselben wurden gesund, wenn sie seine Kleider berührten. Wer gesündigt hatte, opferte ihm, und das böse Gewissen wurde rein. Bei beabsichtigten ehelichen Verbindungen und anderen gewagten Unternehmungen fragte man bei ihm um Rath, und brachte ihm für seine Prophezeiungen reiche Geschenke dar.

Wir leben übrigens noch jetzt in den Zeiten der Wunder, und besonders Rußland ist mit Wundermännern reichlich gesegnet. Bei den donischen Kosaken, nahe bei ihrer Hauptstadt Nowotscherkask, sah ich auf freiem Felde einen solchen, der, wie man mir sagte, schon seit Jahren seinen Platz nicht verlassen hatte. Sein Haar war wild ineinander verwachsen und bildete eine Art von röthlich braunem Strohdach auf seinem Kopfe, weil es beständig den Einflüssen der Witterung ausgesetzt war. Winter und Sommer trug er unveränderlich ein grobes leinenes Hemd, welches in schmutzigen Lumpen an seinem Körper herabhing. Beständig aufrecht stehend, stützte er sich auf eine Flagge, welche er in der linken Hand hielt, während er mit der rechten das Zeichen des Kreuzes schlug und unablässig ein und dieselbe fromme Formel gen Himmel rief. Hinter ihm auf einer hölzernen Bank befanden sich einige irdene Gefäße mit Speisen und eine Wassermelone, die ihm einige Landleute, welche in der Nähe das Feld bearbeiteten, mitgetheilt hatten. Einen zweiten Frommen fand ich in einem Walde am Kanal bei Beloserck. Er hatte sich an einer Quelle eine Strohhütte erbaut und daselbst ein Kreuz errichtet; durch sein beständiges Gebet ist aus dem Quell ein Lebensquell geworden, welcher den Leidenden und Kranken Trost und Heilung bringt, sobald sie davon trinken.

(Fortsetzung folgt.)

so zeigt sich in der Türkei doch schon der vortheilhafte Einfluß der westlichen Civilisation.

Der Kaiser besuchte gestern die Ausstellung und besah Loysel's Kaffeemaschine. Dieser erklärte seinen Apparat und versicherte, daß er mit Hülfe desselben 40,000 Tassen täglich kochen könne, und daß er noch vor einigen Minuten 500 Tassen in einer Viertelstunde fertig gemacht. Als er hinzufügte, daß die Ersparniß so groß sei, daß man eine Tasse starken Kaffee um 4 Sous haben könne, verlangte der Kaiser eine Probe und versicherte, daß dieselbe vorzüglich sei. Dasselbe äußerte er von dem in ähnlicher Weise bereiteten Thee. Das neue Stück von Emile Augier ist gestern durchgefallen. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei. — Rossini hat Paris verlassen und sich nach dem Seebade Trouville begeben, natürlich nicht auf der Eisenbahn.

Ein Orkan, der vorgestern Mittags über Paris hinbraus'te und etwa eine halbe Stunde anhielt, hat zahllose Scheiben zertrümmert, viele Kamine umgestürzt und im Wäldchen von Boulogne, im Tuilerieen-Garten 2c. arge Verheerungen angerichtet. Die Glasbedachung des Ausstellungs-Palastes hat stark gelitten. Auf der Seine sind mehrere Fahrzeuge gescheitert. — Nach dem Kourier de Marseille sollen 500 russische Soldaten aus dem Depot von Toulon zur Auswechselung gegen französische Gefangene nach Odessa gebracht werden. (K. Z.)

Italien.

Rom, 11. Juli. Das am 12. v. Mts. vom Hutfabrikanten A. de Felice auf das Leben des Kardinal Staatssekretairs Antonelli gemachte Attentat ward schon heute in der Frühe durch den Tod gesühnt. Die Hinrichtung A. de Felice's sollte nach dem ausdrücklichen Willen des Papstes unmittelbar nach Fällung des Urtels vollstreckt werden; allein die Anwesenheit des Königs von Portugal, so wie das längere Verbleiben des Herzogs und der Herzogin von Brabant, die erst vorgestern nach Livorno weiter reisten, ließen damit zögern. — Seit zwei Tagen weht hier unaufhörlich der Sirocco mit einer ganz ungewöhnlichen Heftigkeit. Jeder animalische Organismus leidet dabei ganz außerordentlich, um so mehr, als sich die Gluth der Julisonne fühlbar macht. Böse Fieber sind allgemein, was viele unserer Aerzte als eine glückliche Wendung der Cholera gegenüber ansehen. Nach den bisherigen Erfahrungen zeigte sich wirklich die Cholera in Rom nie zu derselben Zeit, wenn hier viele Fieber waren. (Voss. Z.)

Aus Rom vom 10. Juli wird dem in Turin erscheinenden „Piemonte“ geschrieben: „Gestern ist ein Mordanfall auf den Jesuiten-General Beckx gemacht worden. Der Stoß ging fehl. Es laufen verschiedene Versionen über den Vorfall um, der übrigens sehr geheim gehalten wird.

Spanien.

Man schreibt unterm 18. Juli aus Paris: „Aus besonderer Quelle erfahren wir, daß der päpstliche Nuncius zu Madrid, Msgr. Franchi, aus Veranlassung der Desamortisation am 15. Juli seine Pässe verlangt und die Regierung ihrerseits sich aus verschiedenen Gründen beeifert hat, sie ihm noch an demselben Tage zuzustellen. Es scheint, daß Msgr. Franchi, ein sehr schöner und galanter Mann, an mehr als Einem Orte intriguirt und in mehr als einer Sphäre Zwietracht gestiftet hat. Die Königin Isabella wird Ende Juli den Eskurial wieder verlassen, um sich nun doch nach La Granja zu begeben.“

Die Madrider Zeitung vom 13. Juli veröffentlicht folgende vom Abgeordneten Espartero's, Obersten Saravia, eingelaufene Depesche aus Barcelona vom 11. Juli, Nachmittags: „Gestern Abends, nach langen Konferenzen, sind die Kommissare der Arbeiter, welche ich im Namen des Sieges-Herzogs empfangen hatte, von ihren Forderungen abgestanden. Sie haben sich verpflichtet, in ihre Fabriken um denselben Lohn zurückzukehren, den sie bezogen, als sie dieselben freiwillig verließen. Die Erörterungen, die zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern etwa noch vorkommen, wird man einer gemischten Jury vorlegen.

Großbritannien.

London, 18. Juli. Der Ausschuß, welcher beauftragt war, zu untersuchen, ob eine Neuwahl für die City von London an Stelle des Barons Lionel von Rothschild nöthig sei, hat seinen Bericht erstattet und sein Gutachten dahin abgegeben, daß kein Grund vorliege, weshalb Rothschild sich genöthigt sehen sollte, aus dem Parlamente auszuscheiden, indem zwischen ihm und der Regierung kein Kontrakt abgeschlossen worden sei, auf welchen die bekannte Parlaments-Akte vom Jahre 1782 ihre Anwendung finde.

Die Times sucht heute Lord John Russell den Mantel tugendhafter Entrüstung, in welchen er sich vorgestern seinen Widersachern gegenüber hüllte, von den Schultern zu reißen. „So durchdrungen“ — sagt sie — „ist Lord John Russell von der Erhabenheit der moralischen Stellung, die er erklommen hat, daß er von der Bosheit seiner Verleumder spricht und mit verächtlichen Redensarten gegen diejenigen Männer um sich wirft, die sich außer Stande sahen, ihm auf seinen neulichen tollen Kreuz- und Quersprüngen zu folgen. Als wenn etwas Boshaftes, Verleumderisches und Verächtliches in der Weigerung läge, einem Manne auf seiner Laufbahn noch weiter zu folgen, der durch seinen eigenen Mund der leichtsinnigsten Behauptungen, der unaufrichtigsten Unterdrückungen der Wahrheit und des unverzeihlichsten Vertrauensbruches überführt ist. Man sieht daraus, was eine aristokratische Stellung und die lange Gewohnheit des Partei-Gehorsams vermögen, wenn ein Staatsmann, der aller dieser Dinge, deren Haupt-Resultate er gar nicht einmal zu bestreiten weiß, auf Grund von Beweisen, die er selbst geliefert hat, schuldig befunden ist, sich wie ein Coriolanus dem römischen Pöbel gegenüber geberdet und seinen Richtern die Gegenanklage der Bosheit und Verleumdung ins Gesicht schleudert, und dies alles, ohne daß die volksthümliche Versammlung, zu welcher er spricht, darüber ein besonderes Mißfallen an den Tag legt.“

Die London Gazette enthält die Anzeige, daß die russischen Häfen am weißen Meere vom 11. Juni an in Blokadezustand versetzt worden sind.

In der Unterhaus-Sitzung vom 17. Juli stellt Layard folgende Interpellation: Ich wünsche eine Frage, die ich nicht vorher angekündigt habe, an den an der Spitze der Regierung stehenden edlen Lord zu richten. Wenn es ihm daher ungelegen ist, dieselbe jetzt zu beantworten, so will ich sie bei einer anderen Gelegenheit wiederholen. In den Zeitungen ist ein Aktenstück erschienen, welches sich für eine an den Frankfurter Bundestag gerichtete Erklärung der österreichischen Regierung ausgiebt. Es heißt darin, Oesterreich betrachte die beiden ersten Punkte als durch die Wiener Konferenzen vollständig erledigt und werde die Donau-Fürstenthümer bis zum Abschlusse des Friedens besetzt halten. Wie ich höre, tagt gegenwärtig zu Wien ein Ausschuß zu dem Zwecke, einen Verfassungsentwurf für die Fürstenthümer auszuarbeiten. Ich möchte nur wissen, ob jene Angabe richtig ist; ferner, ob Ihrer Majestät Regierung oder Lord Clarendon gegen irgend ein zu Wien von einer Anzahl Moldau-Walachen beschlossenes Arrangement Protest eingelegt hat, und, wenn dieses der Fall, ob dem Hause eine Abschrift dieses Protestes vorgelegt werden kann. Lord Palmerston: Ich habe die Papiere, auf welche sich das ehrenwerthe Mitglied bezieht, nicht gesehen; allein ich glaube, ich kann seine Frage beantworten. Gewisse Bestimmungen wurden auf den Wiener Konferenzen vorläufig genehmigt, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß sie Theile des Ganzen bilden, und Ihrer Königlichen Majestät Regierung betrachtet sich in Bezug auf diese Theile als durchaus nicht gebunden, so lange nicht die ganze Frage erledigt ist, obgleich wir natürlich an den Grundsätzen, auf welche sich die vier Punkte stützen, festhalten werden. Was die Absichten Oesterreichs in Bezug auf die Besetzung der Fürstenthümer betrifft, so ist es dem ehrenwerthen Mitgliede, so wie dem Hause bekannt, daß Oesterreich sich der Türkei gegenüber vertragsmäßig verpflichtet hat, die Fürstenthümer gegen jeden russischen Angriff zu vertheidigen. So kann also die Okkupation, wie sie auch immer beschaffen sein möge, nur den Zweck haben, eine neue Invasion der Fürstenthümer von Seiten Rußlands zu verhüten. Von einem in Wien tagenden Ausschusse ist mir durchaus nichts bekannt. Ein solcher Ausschuß kann offenbar mit keinerlei Art von Autorität bekleidet sein, da die Parteien, zwischen welchen ein Abkommen mit Bezug auf den Frieden zu treffen wäre, dieselben sind, die einen Friedensvertrag zu schließen haben würden, nämlich die Türkei, England und Frankreich einerseits, nebst Oesterreich, in so weit sich dasselbe auf Verpflichtungen eingelassen hat, und Rußland andererseits. Von einem Proteste gegen vorläufig getroffene Arrangements weiß ich nichts. Layard: Ich werde meine Frage über den Protest am Donnerstag wiederholen. Disraeli: Ich wünsche zu erfahren, ob der edle Lord etwas dagegen hat, dem Hause eine Abschrift der Instruktionen vorzulegen, welche dem edlen Lord, dem Mitgliede für die City von London, mitgegeben wurden, als er sich als bevollmächtigter Minister nach Wien begab. Lord Palmerston: Ich werde morgen darauf antworten. Uebrigens ist die Vorlegung derartiger Instruktionen nicht gebräuchlich. Roebuck stellt hierauf seinen längst angekündigten Antrag, welcher folgender Maßen lautet: „Indem das Haus die von unserem Heere während des Winterfeldzuges auf der Krim erduldeten Leiden tief beklagt und die Resolution seines Ausschusses theilt, welcher zufolge das Benehmen der Regierung die erste und vornehmste Ursache der Unfälle war, welche jenem Heere zustießen, verhängt es hiermit einen strengen Tadel über jedes Mitglied des Kabinets, dessen Rathschläge zu so unheilvollen Ereignissen führt.“ Nachdem der Redner seinen Antrag begründet und von mehreren Mitgliedern Verschiedenes pro und contra gesprochen wurde, wird auf Antrag Gaskell's die Debatte auf Donnerstag vertagt. Sodann wird auf Antrag Kirk's mit 93 gegen 90 Stimmen der Beschluß gefaßt, die Debatte über das Priester-Seminar von Maynooth bis über drei Monate zu vertagen. Die Angelegenheit ist also für die diesjährige Session beseitigt.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 21. Juli. Das Regenwetter, welches sich am letzten Sonntag Nachmittag mit dem starken Gewitter einstellte, hat uns auch die Woche über so eigentlich nicht verlassen; wenn auch zuweilen eine günstigere Windrichtung die trüben Wolken verscheuchte und die warme Julisonne auf Stunden durchgreifen ließ, so verblieben im Ganzen doch nur zwei milde Sommerabende, die während der Nacht schon wieder durch Regengüsse getrübt wurden. Auch heute haben wir bei nordwestlichem Winde einen bezogenen Himmel und die Sonne trachtet vergebens, sich hervorzuarbeiten. Wie weit der Einfluß der Nässe der herannahenden Roggenernte von Nachtheil sein wird, möchte schwer zu bestimmen sein, da ein paar warme Tage die, hoffentlich vorübergehend getrübten Aussichten bedeutend günstiger gestalten können. Die Kartoffel, welche eben in schönster Blüthe steht, hat durch den Regen bis jetzt gar nicht gelitten und verspricht, ihrem diesjährigen, ausnahmsweise kräftigen Aeußern nach, einen sehr reichlichen Ertrag zu liefern. Im Widerspruch hiemit steht der Preis der vorigjährigen Kartoffeln, die am heutigen Markt mit 2½ Sgr. die Metze — 6 Pfennige dennoch billiger als am Mittwoch — bezahlt werden mußten. Die Frühkartoffel galt 2 Sgr. Wir hören übrigens, daß bedeutende Zufuhren unterwegs sind, die bei ihrer Ankunft einen angemessenen Preisabschlag bewirken dürften.

* An das Handels-Ministerium sind einige wichtige Anträge wegen Zollaufhebung gerichtet worden. So ist unter Anderem beantragt worden, den Zoll auf Butter aufzuheben, weil viel Butter vom Auslande jetzt hereinkommt, und die diesseitige Butter-Gewinnung für den Bedarf nicht mehr ausreicht; ferner den Zoll auf mageres Vieh, um den diesseitigen Landwirthen leichter Gelegenheit zu geben, die Viehmastung vorzunehmen, und den Ausgangszoll auf Wolle, um mit noch größerem Erfolge auf auswärtigen Märkten der Konkurrenz begegnen zu können.

* Die Regierung der gegenwärtigen Argentinischen Konföderation, deren Präsident der General Urquiza ist und die ihren Sitz zu Parana hat, soll, wie die „Pr. C.“ hört, sich geneigt zeigen, mit Preußen über den Abschluß eines Handels- und Schifffahrts-Vertrages in Unterhandlung zu treten. Die Argentina, wie jene neue Konföderation jetzt gewöhnlich genannt wird, und der Staat Buenos-Ayres, der nun, wie Montevideo, eine von dem allgemeinen Bunde der La Plata-Staaten abgesonderte Republik bildet, stehen in mehr als Einer Beziehung im Kontrast gegen einander. Bei dem Staat Buenos-Ayres liegt für den Handel der Schwerpunkt in der Hauptstadt, bei der Argentinischen Konföderation in dem Lande und in den einzelnen größeren Städten, wie Corrientes, Cordova, Mendoza und Salto. Für den preußischen Handel dürften beide Staatengebiete nach der Ansicht von Sachkundigen von gleichem Interesse sein. Buenos-Ayres wird als ein argentinisches Hamburg charakterisirt, zu welchem die Konföderation der Argentina in ähnlicher geographischer Lage sich befindet, wie die Staaten des deutschen Zoll-Vereins zu der Elb-Hansestadt.

* Seit längerer Zeit hat es in der Absicht des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen gelegen, die umfassende Sammlung von Materialien über Sparkassenwesen in einer einheitlichen Bearbeitung und Zusammenstellung als besonderes Werk zu veröffentlichen. Es war bisher nicht möglich, einen Verleger für das Werk zu gewinnen und es ist deshalb Seitens des Vorstandes der Weg der Subskription gewählt worden, welche bis jetzt das Resultat ergeben, daß die Herstellungskosten des Werkes gedeckt sind. Dasselbe wird von dem bisherigen Referenten des Vereins über Sparkassen-Wesen, dem K. G. Assessor Schmid, bearbeitet und noch im Laufe d. J. zu dem Preise von 2½ Thlr. erscheinen.

* Der Betrag der Kassen-Anweisungen aus dem Jahre 1835, welche ungeachtet der am 1. d. Mts. abgelaufenen Nachfrist nicht umgewechselt wurden, ist noch immer bedeutend genug und wird auf ca. 200,000 Thlr. geschätzt.

* Nach einer Notiz der „Börsenzeitung“ werden auch noch andere Staaten dem Beispiele Sachsens mit einem Verbot von Zahlungen in fremdem Papiergelde folgen.

* Unterm 12. d. Mts. sind der kürzlich zum Kommandeur der 5ten Infanterie-Brigade ernannte Obrist v. Peister zum Generalmajor und der Kommandeur des 4. Ulanen-Regiments, Major v. Witzleben, zum Obrist-Lieutenant — befördert worden.

(Personal-Chronik.) Die Pfarre in Mandelkow, Landsynode Stettin, Königl. Patronats, ist durch den Tod des Pastors adjunctus Pfundheller erledigt worden. Die Kandidaten des Predigt-Amts: Bartelt, Brandt, Bruhn, Busch, Buttner, Dondorff, Höft, Neumann, Rabbow, Sellentin, Splittgerber, Wellmann, sind nach bestandener Prüfung pro ministerio für wahlfähig erklärt worden. Befördert sind: der Hauptamts-Assistent Blom zu Swinemünde zum Bureau-Assistenten bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Köln, der Hauptamts-Assistent Katsch zu Wittenberge zum Ober-Steuer-Kontroleur in Stettin und der Grenzaufseher Weller zu Demmin zum Hauptamts-Assistenten in Cavelpaß. Versetzt wurden: in gleicher Eigenschaft, der Hauptamts-Assistent Laschke von Stettin nach Swinemünde, der Hauptamts-Assistent Stammler von Cavelpaß nach Stettin, der Ober-Steuer-Kontroleur Keßler von Stettin nach Neufahrwasser.

Stadt-Theater.

Mit der gestrigen Vorstellung der großen Oper Marschner's: „Der Templer und die Jüdin“, die seit Jahren vom Repertoir verschwunden war, ist unser Stadt-Theater auf die Dauer von sechs Wochen geschlossen worden. Wir können im Allgemeinen sagen, daß die diesjährige Saison, namentlich, was die Oper anbelangt, nicht ohne gute Resultate geblieben ist, und wir stellen sogar dasjenige, was die gegenwärtig bestehende Oper, trotzdem, daß sie durchaus neu organisirt werden mußte, seit Weihnachten uns geboten hat, um Vieles höher, als das, was die Oper erreichte, die sich nach der vorjährigen Katastrophe von uns verabschiedete, um so mehr hätten wir aber auch gewünscht, daß man die Saison mit einer glänzenden That und nicht mit der Ueberraschung einer Frühgeburt beschlossen hätte.

So Verdienstliches bei der gestrigen Vorstellung in den Hauptpartieen auch geleistet wurde, so merkte man doch den Stimmen, und vornämlich bei Frau Flintzer-Haupt ein Angegriffensein an, das dieselben wohl forcirten Proben zu verdanken hatten und der Souffleur, dessen Dasein in Opern weniger wahrgenommen wird, mußte eine außergewöhnliche Lebensthätigkeit entfalten. Dennoch müssen wir gestehen, daß wir durch den hohen Werth, der den Darstellungen der Hauptpartieen zuerkannt werden muß, für die ungenügende Vorbereitung der ganzen Darstellung reichliche Entschädigung fanden. Vor Allen aber darf Herr Weiß als Templer die Anerkennung eines ganz ausgezeichneten Erfolges beanspruchen, und wenn ihm das Publikum durch zweimaligen Hervorruf bei offener Scene das Verdienst eines hinreißenden Vortrages und eines effektvollen Spieles attestirte, so fügen wir unsererseits hinzu, daß wir in dieser Darstellung des stolzen, siegsgewohnten, und von allen Flammen leidenschaftlicher Liebe und allen Qualen verschmähter Hingebung erfüllten Tempelherrn sowohl in musikalischer, wie in dramatischer Beziehung alle charakterischen Merkmale ausgeprägt fanden. Sie war in der That eine Leistung aus einem einzigen Guß, in den Intentionen sorgfältig vorbereitet, und in der Ausführung bei der Größe der zu Gebote stehenden Mittel auf das Glücklichste gelungen.

Herr Zeyle, dessen ausdauernde Stimme den Anstrengungen der Proben nicht erlegen war, sang die Partie des Ivanhoe nicht minder gut, fand aber natürlich von Seiten des Publikums keinen Beifall. Ganz vorzüglich gelang das Duett mit Frau Flintzer-Haupt, in dem sich das Piano diesmal eben so klar und duftig hörbar machte, als es sonst umflort klang. Die Romanze des zweiten Akts und die bekannte Arie „Kennt Ihr den Ritter hochgeehrt“ brachten die Klangfülle der energischen Stimme, die wir wenigstens in künftiger Saison mit Bedauern vermissen werden, zur schönsten Geltung, aber dennoch keine Hand in Bewegung. De gustibus non est disputandum.

Frau Flintzer-Haupt war wie schon oben bemerkt, nicht zum Besten disponirt, und die Recitative, die eine besondere Ausgiebigkeit der Stimme erfordern, litten dadurch, doch gewann ihr Organ im Finale des zweiten Aktes, wie es überhaupt für den kolorirten Gesang am günstigsten situirt ist, einen höheren Schwung und das große Duett mit dem Templer im dritten Akt, entsprach fast vollkommen den Ansprüchen, die wir an diese verdiente Sängerin zu stellen gewohnt sind, und hatte auch einen Hervorruf bei offener Scene zur Folge.

Herr Hesse spielte und sang den Bruder Tuck mit gutem Humor, Herr Hirsch dagegen als Wamba konnte über die Vorzüge seines Gesanges nicht den Mangel an Laune und Spiel vergessen machen.

R. M.

Vermischtes.

* Die Braunschweiger „Reichsztg.“ meldet: Durch Herrn Albert Kohlmann, gegenwärtigem Besitzer des Ritterguts Wilmsdorf bei Dresden, ist dem hiesigen Schilldenkmale der Geburtsschein Ferdinands v. Schill eingesandt worden; durch denselben werden die bisherigen sowohl irrigen als mangelhaften Angaben berichtigt und ergänzt. Laut dem Kirchenbuche zu Possendorf bei Dresden vom Jahre 1776 ist Ferdinand Baptista v. Schill, ehelicher Sohn des Herrn Johann Georg von Schill, Obristlieutenant und Rittergutsbesitzer zu Wilmsdorf, Parochie Possendorf bei Dresden, und dessen Frau Gemahlin, gebornen v. Traglauer, am 6. Januar 1776 geboren worden. Die Taufe erfolgte den 12. Januar. Bei der Sorgfalt, mit welcher die Biographen meistens zu verfahren pflegen, um den Tag, das Jahr und den Ort der Geburt bedeutender Menschen zu erforschen, ist es auffallend, daß über der Geburt Ferdinands v. Schill bis zu dieser Stunde, 46 Jahre nach seinem Tode, ein so tiefes Dunkel hat schweben können. Das Brockhausche Konversations-Lexikon nennt 1773, das Wolffsche dagegen 1776 als sein Geburtsjahr, C. F. v. Bechelde wieder ein anderes 2c. Ueber seinen Geburtstag schweigen alle, als seinen Geburtsort aber nennen sie „Sothof“ bei Pleß in Schlesien.

* Vom 1. September d. J. ab werden Nachrichten zwischen Europa und Amerika nur 6 Tage Zeit brauchen. Die Verbindung wird in der Art hergestellt, daß ein Dampfer innerhalb 6 Tagen nach seiner Abfahrt von Liverpool seine Nachrichten in St. Johns auf Neufoundland abgiebt, von wo dieselben direkt nach Newyork telegraphirt werden. Die Küste von Neufoundland erhebt sich in bedeutender Höhe senkrecht aus dem Meere und war die Wegräumung des Merlinfelsens nöthig, welche Arbeit die Herren Husted und Kröhl bis zum 1. Sept. kontraktlich vollendet haben wollen. Der genannte Ingenieur Julius Kröhl ist ein geborner Preuße, der Sohn des in Memel verstorbenen Kaufmanns Jakob Kröhl.

* Die verwittwete Gräfin Franziska Batthyani, geborne Gräfin Szechenyi (geb. 1793) ist, nachdem sie alle ihre Güter an ihre rechtmäßigen Erben abgetreten und ihr gesammtes baares Geld unter ihre Dienerschaft vertheilt hat, unter dem Namen Schwester Franziska, Ende Juni in das von ihr zu Pinkafeld gebaute Kloster der barmherzigen Schwestern eingetreten.

* Die „Gazette de Lyon“ schreibt: Ein Greis von 121 Jahren durchreiste unsere Stadt vor einigen Tagen, um sich nach seinem Vaterlande Savoyen zu begeben. Dieser Mann hat 80 Jahre auf den Galeeren zugebracht und will jetzt mit seinen Neffen die Einkünfte eines kleinen Gutes in seiner Heimath, aus dem er seit 100 Jahren keinen Nutzen mehr gezogen, verzehren. Sein Körper ist derart gebeugt, daß sein Kopf fast seine Kniee berührt. Er befindet sich übrigens bei vollkommenster Gesundheit.

* Zu Philadelphia fand kürzlich ein Selbstmord statt, der seines Gleichen sucht. Ein Mann, Namens Monigel, der in Verzweiflung darüber gerathen, daß seine Geliebte einem Anderen die Hand reichte, tödtete sich dadurch, daß er geschmolzenes Blei verschlang.

* Sehr kostbar war die Rache eines Engländers, den noch ganz Paris durch die Operngucker bewundert, so oft er in seiner Loge der großen italienischen Oper erscheint, obgleich er dort Stammgast ist. Er gilt für einen großen Kunst-, besonders Gemäldekenner. Zu diesem Rufe kam er besonders durch die Art, wie er sich an einem Künstler rächte. Er war einer von jenen beduinenartigen Engländern, die in allen ersten Hotels Europa's zu finden sind, wenn sie der Abwechselung halber nicht einmal in Aegypten, Indien, China oder am Kap der guten Hoffnung reisen. Er reiste stets und zwar immer mit seiner jungen schönen Frau, die um so reizender und liebenswürdiger erschien, da sie ihre jugendliche Heiterkeit, Schönheit und Lebenslust neben ihrem glatten, steifen, kaltblütigen, trockenen, gemessenen, vornehmen Gatten entwickelte. In Rom wurde das junge englische Paar mit einem deutschen Maler bekannt, der als praktischer Künstler und Kunstkenner berühmt war. Er erbot sich, dem Paare als Cicerone durch die reichen Kunstschätze zu dienen. So verbrachten sie manche Stunden, Tage und Wochen zusammen im Museum des Kapitols, im Vatikan, im St. Peters-Dom und in den Umgebungen Roms, wobei sich die persönliche und geistige Ueberlegenheit des Künstlers über den in Vornehmheit und Etikette eingesteiften Engländer so sehr herausstellte, daß die Frau desselben unwiderstehlich zu ihm hingezogen ward, zumal da er selbst zu ziehen verstanden haben mag. Erst nach manchen Monaten überzeugte sich der Engländer von der Untreue seiner Frau, nahm von dem Maler mit den Worten: à revoir! (auf Wiedersehen) Abschied, kehrte nach England zurück und lieferte seine Frau höflich und galant in dem Hause ihrer Eltern ab, nachdem er ihr höflich und galant seine in Rom gemachte Entdeckung mitgetheilt hatte. Sofort verreiste er wieder nach Deutschland, Rußland, Italien 2c., ohne

jemals etwas Anderes zu besehen, als Gemälde, ohne etwas Anderes zu thun, als Gemälde zu kaufen. Nachdem er dies Geschäft zwei Jahre lang getrieben, begab er sich wieder mit einem ziemlichen Fuder von Gemälden nach Rom, suchte den Maler auf und verlangte Genugthuung. Der Engländer hatte, als der beleidigte Theil, die Wahl der Waffen und forderte ihn auf Pistolen. Die Herausforderung ward angenommen und Tag und Ort des Duells festgesetzt. Mit dem ersten Schusse zerschmetterte der Engländer seinem Gegner das rechte Handgelenk dermaßen, daß ihm die Hand amputirt werden mußte. Nach dieser Operation erschien der Engländer wieder, ohne sich abweisen zu lassen und sprach: „Sie denken vielleicht, daß damit meine Rache befriedigt sei. Aber dann unterschätzen Sie die entsetzlichen Qualen, die Sie mir bereitet, sehr. Mein zerstörtes Herzensglück verlangt mehr. Ich habe Sie zu einem Leben ewiger, vergeblicher Reue verdammt, zu einem lebendigen Tode als Künstler, zur ewigen Qual über ihren ausgelöschten Ruhm." — „O, nein!" antwortete der Künstler, „den Ruhm meiner Madonna in Petersburg, meines Luther in Berlin, meiner Flucht nach Aegypten in Paris, meiner" — „Genug", unterbrach ihn der Engländer, „ich habe hier ein Verzeichniß aller Ihrer Gemälde. Ist es vollständig?" „Ja", sagte der Maler nach Ueberblickung der Liste, „selbst bis zu dem letzten Gemälde, das ich kurz vor dem Duell vollendete." „So dachte ich selbst. Ich war sehr gewissenhaft", antwortete der Engländer. „Ihre Gemälde sind alle mein. Ich habe sie sämmtlich aufgekauft, um über Ihren Ruhm als über mein rechtmäßiges Eigenthum nach Belieben zu verfügen. Es beliebt mir nun, alle Ihre Gemälde sofort zu verbrennen, damit keine Spur von Ihrer Wirksamkeit als Künstler übrig bleibe, damit sie auf ewig aus der Reihe der berühmten Namen gestrichen bleiben. Von Ihrer Hand soll eben so wenig übrig bleiben, als von der fleischlichen Hand, die ich ihnen zerschmetterte, so daß sie amputirt werden mußte." Der Künstler bat vergebens um Gnade. Der vor Jahren beleidigte Gatte war so unversöhnlich, als hätte er die Entdeckung von dem Liebesverhältnisse eben jetzt erst gemacht. Nach zwei Stunden brachte der Diener eine große Urne voll Asche mit einem kurzen Brief, welcher meldete, daß die Urne Alles enthalte, was von seinen Gemälden übrig sei.

Produkten-Berichte.

Stettin, 20. Juli. Regnigt, kühle Luft. Wind S.

Weizen behauptet, loco 89½.90pfd. hochbunter 107 Thlr. bez., gelber 90pfd. effektiv 107 Thlr. bez., 87pfd. pr. 90 pfd. do. 101 Thlr. bezahlt, 88.90pfd. gelber 102½, ¾ Thlr. bez, do. Poln. weißbt. 102½ Thlr. bez., 88pfd. abzuladen pr. Conn. 103 Thlr bez, 87½pfd. bunter Thorner 96 Thlr. bez., weißbunter Poln. 89.90pfd. von der Bahn 104 Thlr. bez.

Roggen schließt matter, loco 82pfd. 60, 60½ Thlr. bez., 83.86pfd. 63, 63½ Thlr. bez, 84.86pfd. 63½, ¾, 64 Thlr. bezahlt, 87pfd. pr. 86pfd. 67 Thlr. bez., geringer 82pfd. 59½ Thlr. bez. u. Br., pr. Juli 61, 60½ Thlr. bez., pr. Juli-Aug. 60½ Thlr. Br., pr. August-Septbr. 60½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 60, 60½ Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 59 Thlr. Br., pr. Frühjahr 57½ Thlr. Br.

Hafer loco Rügenscher und Hinterpomm. 32 Thlr. für 51.52pfd. bez., geringer 30 Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 53 Thlr. bez.

Rapps und Rübsen im Verbande trockne Waare 110 Thlr. bez.

Rüböl unverändert, loco neues 17 Thlr. Br., pr. Juli-August 16 19/24 Thlr. bez., 5/16 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktober 16½ Thlr. bez., Br. und Gd., pr. Oktbr. 16½ Thlr Br.

Spiritus, fest, loco ohne Faß 11¼ % bez. u. Br., mit Faß 11⅜ % bez, 11½ Br., pr. Juli-August 11¼ % Gd., 11⅜ Br., pr. August-September do., pr. September-Oktober 11⅞ % bez., 12 Gd., pr. Oktober-November 14 % bez., pr. Frühjahr 13⅛ % bez. und Gd.

Zink, loco 7 Thlr. Brief.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
92 — 102.	60 — 65.	40 — 42.	33 — 34.	54 — 56.

Berlin, 20. Juli. Roggen, pr. Juli 63½ Thlr. bez. u. Br., pr. Juli-August 61½ Thlr. bez., 61 Gd., pr. September-Oktober 60, 59½ Thlr. bezahlt.

Rüböl loco 17½ Thlr. Gd., pr. JuliAugust 17½ Thlr. Br., 17⅜ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 17 Thlr. Br., 16⅝ Gd.

Spiritus, loco 33¾ Thlr. bez., pr. Juli-August 32½, ½ Thlr. bez., pr. August-Septbr. 32 Thlr. Gd., pr. September-Oktober 30⅝ Thlr. Gd.

Breslau, 20. Juli. Weizen, weißer 66 — 114 Sgr., gelber 73 a 112 Sgr. Roggen 68—85, Gerste 48—60, Hafer 35—44 Sgr.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	333,32‴	333,52‴	333,81‴
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 12,4°	+ 14,0°	+ 12,9°

Stettin, 20. Juli 1855.

		gefordt.	bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	149⅜	149⅜	—
	2 Mt.	148½	—	—
Amsterdam	kurz	140½	—	—
	2 Mt.	139¾	—	—
London	kurz	6 19½	6 19½	—
	3 Mt.	6 17⅛	—	—
Paris	3 Mt.	78¾	—	—
Bordeaux	3 Mt.	78¾	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4½ %	—	101	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		610	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	96	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	101½	101¼	—
do. Stromversicherungs-Akt.		180	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	120	118½	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	101
do. Speicher-Aktien		100	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		2600	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		750	—	—
Walzmühlen-Aktien		1400	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		—	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		300	—	—

Berliner Börse vom 20. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Cem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100¾	
St.-Anl. v. 50	4½	101¼	—	
do. v. 52	4½	101¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87½	
Prict. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	86¼	
rl. St.-Obl.	4½	—	101	
do. do.	3½	—	85½	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	94	
Pomm. do.	3½	—	98⅞	
Posensche do.	4	—	102	
do. do.	3½	—	94	
Schles. do.	3½	—	92¾	

	Zf.	Brief	Geld	Cem.
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	91½	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	—	98	
Rentenbriefe. Pomm.	4	99¾	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	95½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	98¼	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	98	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	96¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	115½	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8⅜	7⅞	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	—	115
R. Engl. Anl.	4½	—	—
do. v. Rothsch.	5	—	98
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—
= p. Sch. Obl.	4	—	72½
= p. Cert. L. A.	5	—	88½
= p. Cert. L. B.	—	—	18½
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—
= Part. 500 fl.	4	—	79½
P. Part. 300 fl.	—	—	—
Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. St. Pr. A.	—	—	61½
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
Kurh. 40 thlr.	—	36½	—
N. Bad. 35 fl.	—	24½	—
Span. 3% inl.	3	—	—
= 1 à 3% steig.	1	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	86½ G.
Berg.-Märkische	—	82¾ B.
do. Prioritäts-	5	102½ G.
do. do. II. Ser.	5	102¼ B.
Berl.-Anh. A. &B.	—	166a66½ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	119¾ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ G.
do. do. II. Em.	4½	101¾ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	100¼ B.
do. Prioritäts-	4	94¾ B.
do. do.	4½	99¾ G.
do. do. Litt. D.	4½	99¾ G.
Berlin-Stettiner	—	175a75¼ bz.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	168½ B.
do. Prioritäts-	4½	101¾ B.
do. do. II. Em.	5	103¼ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	201a200 bz.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	98¼ G.
Niederschl.-Märk.	4	94½ B.
do. Prioritäts-	4	94 G.
do. do.	4	93¼ B.
Niedschl. III. Ser.	4½	92¾ G.
do. IV. Ser.	5	102¼ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	228 G.
do. Litt. B.	3½	193¾ G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	105¾a¼ bz.
do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	97¼a98 bz.
Thüringer.	—	113 B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	59½ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	49¼ B.
do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin.
Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.